

## Kunst, Literatur und Wissenschaft.

### Kunstsalon Banger.

Mit großem Gefolge hat in sämtlichen Räumen der Weihnachtswelt seinen Einzug gehalten. Wie das wimmelt und blüht und schimmert! Aus jeder Ecke winkt irgend ein freundliches: Kaufe mich! Da wird der Widerstand oft schwer, der Geldbeutel um so leichter. Das alte Problem von Gewicht und Gegenwert — vor Weihnachten findet es die einfachste Lösung. Man tröstet sein Gewissen mit dem alten Wort, das Geben seliger denn Nehmen und Weihnachten nur einmal im Jahre ist und zwängt es einen dann immer noch, kauft man es mit der Erinnerung an die Christabende der eigenen Kindheit in Schlaf. Ist man erst soweit, dann kann man ruhig die Erleichterung des Portemonnaies vornehmen — das Gegengewicht hat gesiegt. Die günstigen Kaufgelegenheiten schmeicheln sich jetzt in jeder Form ein. Neben den großen Kollektionen von Bildern und Plakaten, über die wir schon berichteten, haben sich im Kunstsalon eine Anzahl Landschaften eingefunden, die vorwiegend den Bedürfnissen des Salons Rechnung tragen und bei mäßigen Preisen als Weihnachtsgeschenke in Betracht kommen. Es sind dies besonders die hübschen Ansichten aus Rotenburg von Fr. Wohler, sowie die Architekturstudien von Kessel. Einen wesentlich höheren Rang nehmen die perspektivisch und fein gezeichneten Landschaften von Schuppel ein, besonders die beiden kleineren Stücke haben Qualitäten.

Unter den reichhaltigen kunstgewerblichen Arbeiten stehen jene Hohlweins obenan. Mit besonderem Vergnügen hören wir, daß Hohlwein zurzeit in München, der Sohn einer alten Wiesbadener Bürgerfamilie, ist. Er hat seiner Vaterstadt alle Ehre gemacht. Seine ausgestellte Kollektion umfaßt die verschiedensten Gebiete, Kunstgläser, Leder- und Metallarbeiten, Stickerien, Keramik. Billig sind die Sachen nicht, aber gut. In Material und Ausführung von gediegenster Art. Modern, originell, ohne Uebertriebenheit. Kurz, man freut sich, auf diesem Gebiete wieder einmal einer ganzen Persönlichkeit zu begegnen. Hohlwein geht seinen eigenen Weg. Er hat seinen Stil so gut wie ein Van de Velde, Christianien oder Hausman. Man wird in Zukunft wohl auch gelegentlich von einem Hohlweinstil zu hören bekommen. Denigstens möchte man es bei der Vortrefflichkeit und scharf ausgeprägten Individualität, die aus den verschiedenen Stücken spricht, wünschen. Jedenfalls ist es erfreulich, die Kunst dieses jungen Wiesbadeners hier einmal in so erlebter Auswahl kennen zu lernen.

# Das Hoftheater in Cassel brachte dieser Tage als Aufführung ein einaktiges Drama „Urjula“ von E. Krossa. Wiesbaden. Das Publikum blieb der Neuheit gegenüber, obgleich die Darsteller ihr ganzes Können einsetzten, kühl bis ans Herz hinan.

# „Aus meiner Welt“. Von Georg Knauer. 96 S. Wiesbaden, Emil Behrend. — Unter obigem Titel bietet ein Wiesbadener Dichter, der sich bereits durch eine lyrische Publikation vorteilhaft bekannt gemacht hat, eine Sammlung von Sonnetten und Epigrammen, durchsetzt mit kleinen lyrischen Gedichten, die mit ihrem Ausdruck objektiver Gefühle und Stimmungen angenehme Einschnitte und Ruhe-

punkte in der Reihe der Gedankenlyriker bilden. Aus den letzteren spricht ein warm empfindender, feinfühlernder und ablesender Mensch zu uns. Er offenbart seine ganze Innenwelt in formenschoenen, rhythmisch vollendeten und reineren Versen. Nach Lessings Vorschrift, die der Volksmund in dem naiven Wort: „Kürze ist Würze“ adoptiert hat, sind die Sätze prägnant und knapp gehalten; es sind gewissermaßen Schlüsselformen, aus denen die konkludierende Pointe unmittelbar herauspringt. Als ein Mann von ästhetischer Anschauung bewegt sich Knauer auch in ästhetischen Bahnen und vermeidet alle Trivialitäten und Bizarrerien der sogenannten Modernen. Seinen Weg nimmt er geradeaus, die objektive-subjektive Anschauungen seines reichen Innern offenbarend oder die verkehrten Lehren und Verhältnisse bekämpfend, je nachdem. Neben manchem Kern alter Weisheit in neuer Schale finden sich aber weit mehr eigene Prägungen, Neufindungen und Neuschöpfungen, die uns herzerquickend anmuten, und das vom Verlag äußerlich auch sehr schön ausgeschmückte Büchlein zu einer wertvollen Gabe machen.

# Kürschners Bücherstab. Daß nicht immer aufregende Ereignisse erforderlich sind, um einem Werke das Interesse der Leser zu verschaffen, beweist der soeben in „Kürschners Bücherstab“ (Germann Hölger Verlag, Berlin W. 9) zur Ausgabe gelangende Band Nr. 48) „Aus dem Bunde des Lebens“ von Felix Freilich von Stenglin. Der fängt zu den Lieblichen des deutschen Lesepublikums gehörende Verfasser entrollt mit bekannter Meisterhaftigkeit ein Bild aus dem modernen Leben und gerade die ungeheure Einfachheit und die gelungene Darstellung der durchaus nicht romantischen Geschehnisse sind es, die das Werk so anregend gestalten, zumal der Verfasser über einen gemüthvollen Humor verfügt, der häufig an Wilhelm Raabe und Heinrich Heine erinnert. Wir wollen nicht verfehlen, auf diese wirklich hübsche, erquicklich-humorvolle Erzählung unserer Leser aufmerksam zu machen.

### Geschäftliches.

— Woher können wir uns eine gute Nähmaschine billigt verschaffen? Auf diese Frage gibt der von der weltbekannten Nähmaschinen-Großfirma W. Jacobson, Berlin N. 24, Rindfleischstr. 126, herausgegebene reichlich übersichtliche Prachtkatalog, der fast sämtliche Systeme Nähmaschinen enthält, am besten Aufschluß. Diesen Prachtkatalog erhält jeder, der es mittels Postkarte wünscht, gratis und franko zugesandt, und befindet sich außerdem noch ein Anerkennungs-schreiben, das mit Adressen aus fast jeder Stadt Deutschlands, dabei, sodaß man eventl. vor Bestellung einer Maschine solche bei seinem Nachbar im Gebrauch befindlichen kann, was gewiß für den Besteller angenehm ist. Ferner ist noch der beste Beweis für reelle Lieferung darin zu finden, daß eine viernöchige Probe und 5 Jahre Garantie gewährt wird.

**Mama's Liebling** freut sich sehr auf Waschen und Baden mit der von hervorragenden Ärzten als mildeste und beste Kinderseife empfohlenen **Myrrholinseife.** 887/101

### Standesamt Detzheim.

**Geboren:** Am 2. Dez. dem Tagelöhner Karl Schneider e. S. Georg Heinrich Emil. Am 5. Dez. dem Maurer Wilhelm Kappes e. T. Elise Wilhelmine. Am 6. Dezember dem Spengler Wilhelm Siegfried e. T. Elisabeth Margarete. Am 8. Dez. dem Elektrotechniker Ferdinand Oswald Raus e. T. Erna Helene Wilhelmine. Am 8. Dez. dem Tücher Christian Enders e. T. Friedrich Jakob. Am 8. Dez. dem Radierer Karl Zuppe e. T. Emilie Helene. Am 10. Dez. dem Erbarbeiter Friedrich Ehrlich e. T. Amalie Wilhelmine. Am 11. Dez. dem Tischler Rudolf Röber e. S. Hermann. Am 11. Dez. dem Tagelöhner Joseph Knappe e. T. Auguste. Am 11. Dez. dem Bildhauer Georg Rippe e. S. Karl Heinrich. Am 13. Dez. dem Tagelöhner Karl Schneider e. S. Otto. Am 14. Dez. dem Fuhrmann Georg Beder e. S. Fritz Emil. Am 13. Dez. dem Maurer Philipp Wilhelm Herborn e. T. Mathilde Helene Johanna Elise. Am 13. Dezember dem Maurermeister Friedrich Karl Diehl e. T. Karoline Wilhelmine.

**Angaben:** Am 15. Dezember der Brennmeister Konrad Friedrich Wilhelm Obendorf hier mit der Köchin Anna Weber zu Wiesbaden.

**Verheiratet:** Am 2. Dezember der Tücher Karl Wilhelm August Birk mit Emilie Luise Schnell.

**Verstorben:** Am 5. Dezember der Landwirt Friedrich Aug. Wintermeyer, 48 Jahre alt. Am 6. Dez. der Korbmacher Karl Ulrich, 26 Jahre alt. Am 7. Dezember Friedrich, S. d. Erbarbeiters Friedrich Ehrlich, 2 Jahre alt. Am 8. Dez. Luise Margarete, T. d. Maurers Hermann Seibold, 1 Jahr alt. Am 9. Dez. Luise, T. d. Maurers August Wintermeyer, 9 Monat alt. Am 15. Dez. Amalie Emilie, T. d. Tüchers Karl Wilhelm Böhl, 10 Monat alt.

### Bestellungen auf

## Neujahrskarten

werden noch **vor Weihnachten** auf das beste ausgeführt.

100 Neujahrskarten von 1.25 Mk. an.

### Druckerei des

Wiesbadener General-Anzeigers.

Telephon 199, Mauritiusstrasse 8.



## Neben den weltbekannten Herz-Schuhen

habe neu aufgenommen:

## Spezial-Marke: „Ringia“.

Prima Material . . .  
Erstklassige Arbeit.

Modernste Formen . . .  
Garantierte Haltbarkeit.

### Herren-Boxcalf-Stiefel

Mk. 11.<sup>50</sup>, 13.<sup>50</sup>, 15.<sup>50</sup>

### Herren-Chevreaux-Stiefel

Mk. 13.<sup>50</sup>, 16.<sup>50</sup>.

### Damen-Boxcalf-Stiefel

Mk. 11.<sup>50</sup>, 13.<sup>50</sup>.

### Damen-Chevreaux-Stiefel

Mk. 10.<sup>50</sup>, 12.<sup>50</sup>, 14., 16.<sup>50</sup>.

Jedes Paar trägt nebenstehende Schutzmarke.

## J. Speier Nachf.,

Wilhelmstrasse 14.

Langgasse 18.



## Grosse Freude

bereiten meine rühmlichst bekannten  
äußerst billigen

Operngläser — Ferngläser  
Barometer — Thermometer — Lupen  
goldene Brillen — Pinzetzen  
Lorgnetten — Kompass — Reisszeuge  
Stereoskope etc. etc.

in reichster Auswahl und jeder Preis-ge.



10%

Weihnachts-  
Rabatt.

## R. Petitpierre,

Optisches Spezialgeschäft I. Rangos,  
academisch gebildeter Fachmann.

Wiesbaden,

5 Häfnergasse 5,

zwischen Webergasse und Bärenstrasse.

Lieferant des Königl. Hof-Theaters.



## Höchste Zeit

zum Anstreichen von

Blumenzwiebeln.

Wir verkaufen den Rest unseres

Lagers in Glanzsteinen, Tulpen,

Arcus etc. und Gläsern zu jedem

annehmbaren Preis aus.

Scheibe & Co.,

Friedrichstraße 46.

Für Baubereit u. Architekten:

W. Kellererstraße, 10. Speier

Zugböden werden gut und billig

ausgeführt. 933b. in der Exped.

323.

# Marburg's Schwedenkönig, bester Magenlikör.

Friedrich Marburg, Wiesbaden, Neugasse.

## Aus aller Welt.

**Automobilunfall eines Generals.** Aus Berlin, 19. Dez., wird geschrieben: Auf einem Gange durch die Friedrichstraße ist gestern nachmittag der Generalmajor z. D. M. Gismold von einem Automobil überfahren und verletzt worden. Der bereits im hohen Alter stehende Offizier war im Begriff, an der Ecke der Französischenstraße den Fahrdamm zu überschreiten, als von den Linden her ein Droschkenautomobil herankam. Der alte Herr geriet an den Wagen und wurde umgerissen. Die Räder gingen ihm über den rechten Fuß hinweg und fügten ihm eine schwere Quetschung zu. Ein Schnitzmann brachte den General in einer Droschke nach der nahen Rettungstation, wo ein Notverband angelegt wurde, und von dort nach der Wohnung Preussischstraße 4 in Wilmsdorf.

## Aus der Umgegend.

**n. Hochheim, 18. Dez.** Gestern nachmittag fand in dem Rath. Vereinssaale die Christbescherung für arme Kinder statt. Die Kleinen trugen Gedichte sowie einige eingedruckte Stücke „Hänsel und Gretel“ etc. vor, welche allenthalben gefielen. — Heute abend fand im Saale des Gasthauses zur Krone hier eine Versammlung des Rath. Volksvereins statt. Als Redner war Herr Dr. Müller, Vorstandsmitglied des Volksvereins für das Rath. Deutschland, aus M. Madbach, gekommen, welcher in einer schönen Rede die Aufmerksamkeit der Anwesenden an sich fesselte. Der Volksverein zählt zurzeit hier 140 Mitglieder.

**a. Kleidenstadt, 19. Dez.** Die Erweiterungsarbeiten am hiesigen Bahnhofe sind durch den Unternehmer Kettenbach zu Lg. Schwalbach so gefördert worden, daß sie mit Ende dieser Woche beendet werden. Mit der Legung des Gleises wird in den nächsten Tagen begonnen werden. Herr Kettenbach hat auch eine größere Bahnarbeit in Oberreifen übernommen.

**a. Lg. Schwalbach, 18. Dez.** Auf Veranlassung der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins hielt am Sonntag abend Herr Eisenbahnsekretär Blum aus Offenbach einen Vortrag über „Deutschlands Handel und Seereschiffe“. — Die Weihnachtsbescherung für die Kleinkinderschule findet nicht am Donnerstag, 21., sondern am Freitag, 22. d. M., nachmittags 5¼ Uhr, statt. — Donnerstag, 21. Dez. findet im Rathhause eine Sitzung der Stadtvorordneten statt. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Ing. Scherer über die Einrichtung der Hausdruckstelle am Weinbrunnen. Beschlußfassung über einen eingegangenen Einwand gegen die Stadtvorordnetenwahl.

**a. Laufenselden, 19. Dez.** Das Jagdergebnis der jüngsten großen Treibjagd war: 10 Rehe und 12 Hasen. — Die freiwill. Feuerwehrt hat auf Kaisers Geburtstag ihr diesjähriges Konzert.

## lokales.

\* Wiesbaden, 20. Dezember 1905.

\* **Agl. Schauspiele.** In der am Mittwoch, 20. d. M., stattfindenden Aufführung des „Gnom“ spielt Herr Striebed vom Schauspielhaus in Leipzig den Herzog von Alba. — Festly Philipp's neues Schauspiel „Der Helfer“, das in der vergangenen Woche am Burgtheater in Wien mit durchschlagendem Erfolge zur Aufführung gelangte, wird Mitte Januar am Agl. Theater erstmalig in Szene gehen.

\* **Ein zweiter, schwerer Automobilunfall** hat sich in Oberursel Montag abend zugetragen. Man schreibt dem „Frk. G.-A.“ darüber: Der auf dem Oberurseler Senfwerf beschäftigte Arbeiter Gustav Walter wurde Montag abend nach 6 Uhr von dem Automobil des Dr. Friedländer auf der Höhe Marktstraße überfahren. Schwerverletzt wurde er in das Krankenhaus zu Homburg v. d. H. verbracht.

\* **Warum schnarchst du?** In einem Dörfchen des Oberrheins wurde unlängst die Gemeinderats-Ergänzungswahl vollzogen. Das bisherige Gemeinderatsmitglied, Bauer N., wurde von der Kandidatenliste gestrichen. Verwundert fragte ein Freund einen älteren Gemeinderat, ob sich denn N. als Gemeinderatsmitglied nicht bewährt habe. „Durchaus nicht“, lautete prompt die Antwort, „der hat bei den Gemeinderatsitzungen regelmäßig dergestalt geschnarcht, daß der Bürgermeister aufgewacht ist.“ Und N. fiel durch.

\* **Das Kaiser-Panorama** ladet in dieser Woche seine Freunde zu einer Reise nach Oberitalien an den herrlichen Como-See mit seinen so sehr entzückenden Uferlandschaften ein; Como, Bellagio, Varese, Gravedona, Menaggio ziehen an unsern Augen vorüber. Die andere Serie führt uns nach der Riviera, diesem paradiesisch schönen Landstrich der nördlichen Küste des mittelländischen Meeres. Durch die Meer-Alpen vor dem rauhen Norden geschützt und den warmen Südwinden immer zugänglich, herrscht an diesem Gestade ein Klima, welches selbst im Winter den Palmen und anderen tropischen Gewächsen ein fröhliches Gedeihen gestattet. Die malerisch gelegenen Orte Genoa, San Remo, Mentone, Monaco, Nizza, Cannes, welche auch Leidenden während der rauhen Jahreszeit eine Zuflucht bieten, werden uns naturgetreu vorgeführt und kann deshalb deren Besichtigung nur angelegentlich empfohlen werden.

### Bioferrin

**Blutbildendes Kräftigungsmittel.**

**! Empfohlen von Autoritäten !**

Wohlschmeckend, appetitanregend, leicht verdaulich.

Zu haben in Apotheken.



## Briefkasten

**M. Sch.** Eine Zusicherung einer Eigenschaft gemäß § 492 BGB. liegt nicht vor. Sie haften daher nur gemäß § 492 für gewöhnliche Hauptmängel. Hiernach ist folgendes zu beachten: 1. War die Kuh tuberkulös, so beträgt die Gewährfrist 14 Tage. Die Anzeige am 29. Juni ist daher verspätet und Sie haften nicht. 2. Hatte die Kuh Lungenseuche, so beträgt die Gewährfrist 28 Tage. Die Anzeige ist dann rechtzeitig erfolgt und Sie haften, wenn Sie nicht beweisen, daß die Krankheit erst nach der Uebergabe der Kuh entstanden ist.

**Zwei Wettende.** Unser Kaiserhaus gehört zur evangelischen Landeskirche Preussens. Oberste Behörde für die rein kirchlichen Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche ist der dem Könige von Preußen direkt untergeordnete evangelische Oberkirchenrat in Berlin. In den neu erworbenen Provinzen, zu welchen auch Nassau gehört, führt der Landesherzog das Kirchenregiment durch den Kultusminister, dem in Nassau das evang. Konsistorium in Wiesbaden untergeordnet ist. Die ev. Landeskirche in Nassau ist 1817 durch die Union (Vereinigung) der reformierten und lutherischen Gemeinden entstanden. Nassau verbandt u. a. dieser Union die noch heute segensreich wirkende Simultanschule.

## Carl Herborn, Wiesbaden

### Weingrosshandlung.

Hoflieferant Sr. Hoheit des Prinzen Carl von Hessen.  
Prämiiert Goldene Medaille Frankfurt a. M. 1905.

Spezialität:

### Rheingauer Original-Gewächse.

#### Präsentkistchen.

Elegantes Festgeschenk — 6 Flaschen Rheinwein, Inhalt je nach Sortierung von Mk. 10.— anfangend.  
Proben u. Preislisten stehen jederzeit kostenlos zur Verfügung.

Kellereien:

Mauritiusstr. 8 und Ratskeller, Schlossplatz.  
3759 — Telefon Nr. 513.

**Hosenträger** 1913  
Argosy, Esmerch, Endwell, Guot, Cernsker, Träger, Hosenträger als Geradhalter eingerichtet, sowie selbstverfertigte Hosenträger empfiehlt zu billigen Preisen  
Langgasse 17, Gg. Schmitt, Langgasse 17.

Die noch in grosser Auswahl von den einfachsten bis zu den reichsten Ausführungen vorrätigen

# Abendmäntel

# und Abendfleider

werden mit grosser Preisermässigung verkauft. Es bietet sich dadurch eine günstige Gelegenheit für vorteilhafte Weihnachtsgeschenke.

# J. HERTZ, Langgasse 20.



Nr. 298.

Donnerstag, den 21. Dezember 1905.

20. Jahrgang

## Erkämpftes Glück.

Roman von E. von Blankensee.

(Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

Wer durch das große, geräumige Vestibül von der weit-überwölbten, riesigen Bahnhofshalle aus auf den Bahnhofplatz tritt, der steht vor dem Bilde einer echten, modernen Großstadt. Halbkreisförmig schließt sich der Platz um die langgezogene Front des Bahnhofes und breiten sich die breiten, stark belebten Straßen nunmehr sternförmig aus. Von allen Richtungen her kreuzen sich die elektrischen Wagen; das ist ein Rauschen und Lärmen, ein Rufen und ein Drängen.

Der mittlere Straßenzug, die Kaiserstraße, wird flankiert von einem prunkvollen, palastartigen Hotel, wie es nur Frankfurt, die Stadt des Kapitals, in sich erheben lassen kann. Rechts begrüßt den Gast in dieser alten Kaiserstadt das Wiener Café Austria. In dieser Straße umgibt einem das Lohndwachen der Großstadt; Wagenrauschen, Lärmen, Drängen, Schieben und Stoßen der Passanten, das Bunte Allerlei einer modernen Weltstadt. Steis kann das Auge Neues sehen. Dieser Straßenzug wird zu beiden Seiten von großen Häuserbauten begrenzt, die allen Luxus und Komfort der Neuzeit aufweisen. Große, helle Läden mit den lindenanlockenden Schaustellungen, Restaurants, Cafés, eine fortwährende Abwechslung, bis der Passant zu dem rund um die alte Stadt sich ziehenden, parkartigen Anlagen kommt.

Hier nun sieht er die reizvolle Schönheit dieser Stadt. Während sich nach linker Seite hin das grüne Blattgewirr dieser künstlich gebauten Anlagen weiter ausdehnt, an villenartigen Häusern entlang, grünen aus nicht allzuweiter Ferne von rechts her die schlammigen, sich träge dahinwälzenden Wogen des Maines, der auf seinem Rücken die Schleppschiffe mit den hohen Masten trägt.

Über das Blätterdach der rechts abschließenden Anlagen ragt der riesige Ruppelbau des Frankfurter Schauspielhauses.

Wer hier staunend und bewundernd diese Schönheit einer neuen, anscheinend jungen Stadt ansieht, der würde die Straßenzüge im Innern der Stadt, um den Römer herum, mit den Wäldern und Gassen, mit den aneinandergelagerten, fast dem Einsturz preisgegebenen Häusern, für unmöglich halten. Und doch ist gerade das Frankfurt. Alt und selbstbewußt grühen im Zentrum dieser Stadt die Häuser jeden Fremden. Giebelbach an Giebelbach, häufig mit Schindeln bedeckt, alte Gassen, alte Straßen, die kaum die Durchfahrt eines Wagens gestatten, dunkle Hallen und Nischen, das ist Frankfurt. Die Straßen sind zum Teil wellenförmig, besonders der große Platz vor dem Römer zeigt Abwechslung in Wellenform. Und doch ist dies das reizendste Fleckchen, das diese aufstrebende Stadt aufzuweisen hat. Hier begrüßt einen ein Ueberrest aus dem Mittelalter, ein Ueberrest aus den Tagen des großen Kaisers Karl. Der Römer mit seinen Giebeln und Türmchen, seinen Hallengängen und Ertern. Im Rundbau herum die alten Häuser, das stille Leben, als schwebte über allem der Rauch der entschlafenen Zeit, das bietet wohl mehr der Reize und Schönheiten, als die Pracht und der Prunk des kurzlebigen Heute.

In der Sandgasse, einer dunklen Straße im Zentrum der Stadt, mit nur alten Häusern und Bauten, ist der größte Verkehrspunkt in der Altstadt. Hier sind Geschäfte und Warenläden aller Art.

Es war ein Sommermorgen, die Sonne vermag kaum einzubringen in die schmale Gasse, ihre Strahlen stimmen nur über die vielen Giebeln und Türmchen weg. In einem Eckhause, das an der zweiten Seite eine schmale, nur für Fußgänger bestimmte Gasse begrenzt, stand ein kleiner biederer Herr in elegantem Anzug mit Zylinder, der suchend die Firmenschilder las. Er mochte wohl etwa 50 Jahre alt sein und zeigte auffallend semitischen Typus. Es war wohl einer der in Frankfurt ansässigen Bankiers, sein Gesicht, sein Auftreten, alles wies darauf hin. Sein Gesicht war um das Kinn und oben über den Lippen auskassiert und trug nur starken, schwarzen Vadenbart, der aber schon von vielen grauen Haaren durchzogen war. Die Nase war hakenförmig und schwallstig, die Augen klein, aber sehr beweglich. Er las jedes Firmenschild. Immer folgte darauf ein energisches Kopfschütteln. Endlich aber schien er doch das Richtige gefunden zu haben, denn er nickte befriedigt mit dem Kopf und murmelte unverständliche Worte vor sich hin. An einem Messingchild standen die Worte: „John Smiles. Auskunftei“.

Hier trat der Jude in das Haus ein. Es war dies ein schmaler, finsterner Gang. Eine hölzerne Wendeltreppe führte in den ersten Stock hinauf. Oben erhellte eine flackernde Gaslampe die Dunkelheit. Der kleine Jude las die Türschilde. „John Smiles!“ Er trat ein. Es war hier ein großes, geräumiges Bureau. Mehrere Stehpulte waren aufgestellt, an denen eifrig arbeitende Schreiber standen, deren Feder scharrend über das Papier raschelten. An den beiden Schmalseiten standen hohe Aktenschränke, die mit Schließfächern geschlossen waren, auf denen Buchstaben aufgedruckt waren.

Stille war es in dem Bureau. Die Fenster waren geöffnet und drang durch diese gedämpft der Straßenlärm herein. Sonst war es still. Der Eintretende blickte fragend umher.

Einer der Schreiber trat auf ihn zu und fragte: „Mein Herr, Sie wünschen?“

„Ich möchte Herrn Smiles sprechen!“ Eine fettige Stimme hatte geantwortet, die mit leichtem Anklang den Frankfurter Dialekt verriet.

„Wen darf ich melden?“

„Ich will vorerst unbekannt bleiben!“

„Wie Sie wünschen!“

Der Schreiber trat in das anliegende Nebenzimmer. Es war dies ein elegantes Arbeitszimmer. Den Fußboden bedeckte ein türkischer Knüppelsteppich, die Wände zeigten die farbenprächtigen Kopien mehrerer Bödlins und Thoma. Fauteuils und Ottomane waren zur Bequemlichkeit eventueller Kunden aufgestellt. Am Fenster stand ein schöner, mit Schnitzarbeiten verzierter Schreibtisch, der mit Arbeiten und Schreibereien beladen war. Hier saß in einem Lehnstuhl der Inhaber der Aus-

### Darum.

„Warum nennst Du den Müller denn immer Kameel?“  
„Der Kerl trinkt oft vierzehn Tage nichts.“

### Bescheidener Wunsch.

Professor (zum Dienstmädchen): „Ja, es tut mir leid, ich muß Ihnen als Entlassungsgrund „Große Unsauberkeit“ ins Zeugnis schreiben!“

Dienstmädchen: „Ach, Herr Professor, dann brauchen Sie doch wenigstens einen lateinischen Ausdruck dafür!“

### Maliziös.

Freund (zu einem Komponisten): „Sie haben's gut! Wenn Ihre Operetten durchfallen, brauchen Sie sich wenigstens nicht getroffen fühlen!“

### Ämtliche Meldung.

Der Soldat Niederhofer ist am letzten Tage seines Urlaubs in seiner Heimat gestorben. Der Bürgermeister des Ortes erinnert sich als alter Soldat, daß über den Fall dem Regimentskommandeur Mitteilung gemacht werden müsse, was er in der folgenden Weise tut:

„Der Emdenerleutnant Ortsbürgermeister bittet für den Soldat Niederhofer um zwei Tag mer Urlaub, indem daß sonst sein Beerdigung nich stattfinden kan.“

### Gut gezogen.

Herr Meier, ein großer Pantoffelhieb, sitzt mit seiner Frau im Auto und verliert die Gewalt über die Bremse, so daß der Wagen unheimlich dahinsausst.

In seiner Angst ruft er seiner Gattin zu: „Gertrud, um Gotteswillen, sprich Du ein Machtwort!“

### Rhetorische Frage.

Vater (zu seinem unartigen Sohn): „Was soll ich nun mit Dir anfangen? Soll ich Dich gleich gehörig durchhauen?“  
Söhnchen: „Trag doch nicht erst, Vater, Du tust's ja doch!“

### Aus der Physikstunde.

Lehrer: Wir kommen jetzt zur Besprechung des „horror vacui“. Weiß einer von Euch schon etwas davon?“

Karl (Sohn des Hauswirts Schraubmeyer): „Horror vacui“ ist das Gefühl, wenn meinem Vater drei Wohnungen auf einmal gekündigt werden.

### Bei der Schmelze.

Direktor (während der Pause zum Publikum): „Im nächsten Akt sollte eine Wurst vorkommen, meine Herrschaften; aber der erste Liebhaber ist leider damit durchgebrannt!“

### Galanterie.

— „Mein Mann hat am siebenundzwanzigsten Mai Geburtstag — ich bin in dem nämlichen Jahre am sechsundzwanzigsten Mai geboren, also gerade einen Tag älter.“  
— „Das sieht man ihnen aber wirklich nicht an, gnädige Frau!“

### Doppeltes Pech.

— „Du hattest also das Pech, neulich auf der Jagd angeschossen zu werden?“  
Treiber: „Ja, und obendrein war der ungeschickte Schütze ein junger Arzt, der mich selbst behandelte.“

### Ein scharfsinniger Erzieher.

Erzieher: „Wie heißt das große Binnenmeer zwischen Europa und Asien?“

Prinz (wirft das Tintenglas um).

Erzieher: „Sehr richtig, Hoheit! Das Schwarze Meer.“

### Dringend.

Kleines Mädchen (zum Arzte): „Herr Doktor, kommen Sie nur recht schnell zu uns, . . . mein Brüderchen hat ein Zehnmarkstück verschluckt, . . . und die Mutter will damit eintausen geh'n!“

### Ein Ratseis.

Älteste Lehrerin: „Schämst Du Dich denn gar nicht, Lotte, immer mußt Du unter denen sein, die sitzen bleiben . . .“  
Lotte: „Nah! Sie schämen sich ja auch nicht, Bräulein.“

### Kinder des Lustspiel dichters.

Besucher: „Warum haben die Kinder denn ebenso krampfhast gelacht?“

Dienstmädchen: „Der Papa hat ihnen sein neues Lustspiel vorgelesen.“

Besucher: „Ist das denn gar so spaßhaft?“

Dienstmädchen: „Das nicht; aber wenn sie nicht lachen, dann gibt's Ohrfeigen.“

### Beim Zahnarzt.

— „Die künstlichen Zähne, die Sie mir eingesetzt haben, sind schon wacklig.“

— „Ich sagte Ihnen ja, sie tragen sich wie echte.“

### Schwierige Aufgabe.

Maler (dem eine junge Dame sitzt, für sich): „Wenn ich nur nicht so die Anschulz malen sollte . . . so oft ich hinschaue, verfarbt sie sich!“

### Debot.

Vorgefester: „Bei mir ist gestern Nachmittag um fünf Uhr ein kleiner Junge angekommen.“

Unterbeamter (bescheiden): „Auch bei mir, Herr Sekretär . . . natürlich eine Stunde später.“

### Rückschluß.

Schuster: „Der Herr Sekretär Meier scheint unterm Pantoffel zu stehen . . . er läuft die Sohlen seiner Hausschuhe immer nur an den Spigen durch.“

### Doppeltünnig.

Pittolo: „Morgen habe ich ausgelernt!“

Gast: „Da wird also heute sozusagen die letzte Hand an Dich gelegt.“

### Gewohnheit.

„Ihr Dack! bellt ja so furchtbar? Was ist denn passiert?“  
„Ach, da wird nicht viel passiert sein; der war bisher bei einem Hörstier und übertreibt deshalb gern.“

### Immer Seemann.

Alter Matrose (zu seiner Frau): „Räthe, gib mir heute andere Strümpfe . . . die sind led!“

### Endlich.

Bei einer Wohltätigkeitsvorstellung in N. wird der Herzogin von M. unter andern auch die Frau Kommerzienrat Sommer vorgestellt. Zwischen der Herzogin und der Frau Sommer entspinnt sich darauf folgendes Gespräch:

Herzogin: Was ist denn Ihr Mann?

Frau Sommer: Kommerzienrat, Hoheit!

Herzogin: O nein, ich meine, was er ist; seinen Beruf?

Frau Sommer: Großkaufmann, Hoheit!

Herzogin: Womit handelt er denn?

Frau Sommer: Mit dem hohen Norden, Hoheit!

Herzogin: O nein, ich meine, womit er handelt, mit welcher Ware?

Frau Sommer: Mit ausländischen Fischen, Hoheit!

Herzogin: Was sind denn das für Fische?

Frau Sommer: Heringe, Hoheit!

### Sport und Geist.

„Dennerwetter! Ködelwig reist ja heute wieder glänzende Kalauer!“

„Ja, seitdem er die kleine Gehirnerschütterung von Karlsdorf weg hat, ist er geradezu unbezahlbar!“

Dollendet. „Nicht wahr?“ sagte stolz Herr Kutze, aus seine Tochter anshörte, das Piano zu misshandeln. „Das ist eine dollendete Leistung.“

„Gott sei Dank!“ antwortete geistesabwesend der junge Herr Pieffe.

Verdächtiger Vergleich. Frau Leimberg: „Denke Dir, der Maler Alexel sagte mir heute, ich wäre hübsch wie ein Bild.“

Herr Leimberg: „Wahrscheinlich meinte er eins seiner eigenen Bilder.“

### Vexierbild.



Wo ist der Weihnachtsmann?

# Der Humorist



Freibellage zum «Wiesbadener General-Anzeiger».



Nr. 50.

Donnerstag, den 21. Dezember 1905.

20. Jahrgang.

## Der Steuerkönig.

Wer reitet so scharf durch Dick und Dünn?  
Es ist Herr Stengel, er sucht Gewinn.  
Er hält den Michel in seinem Arm,  
Dem wird es so schwül, dem wird es so warm.

„Mein Sohn, was ziehst Du so scharf Dein Gesicht?“ —  
„Erzellenz, ach schrauben Sie, bitte, doch nicht  
Die Tabaksteuer so sehr in die Höhe!“  
„Sei ruhig, mein Sohn, das tut nicht weh.“

„Komm, lieber Michel, und trinke Bier,  
Gar hohe Steuern zahle dafür;  
Das Bier kommt aus München, dort wird es gemacht.  
Nun zahl' auch Steuern dem Reich von der Fracht.“ —

„Erzellenz, Erzellenz, das ist zu toll,  
Was ich da alles versteuern soll.“ —  
„Das ist nicht so schlimm, mein liebes Kind,  
Wenn nur das Reich dabei etwas gewinnt.“

„Komm', meiner Knab' aus' Automobil,  
Dort zahlst Du Steuern, aber nicht viel.  
Auch auf der Eisenbahn fährt sich's nett,  
Dort mußt Du versteuern Dein Billett.“

„Erzellenz, Erzellenz, ach sehen Sie dort  
Die vielen Steuern — der reine Mord.“ —  
„Mein Sohn, mein Sohn, komm' her und schau:  
Sie sind nur winzig, ich kenn' sie genau.“

„Nun zahle auch Steuern von Deinem Gehalt,  
Und zahlst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“  
„Erzellenz, Erzellenz, erbarmen Sie sich,  
Der Gerichtsvollzieher, er pfändet mich!“ —

Der Stengel er lächelt, er reitet Trab;  
Dem Michel pfändet man alles ab.  
Nicht lange, da starb er im Armenhaus,  
Mit der Erbschaftsteuer war's aus!

(Aus der „Jugend“.)

## Humor im Berliner Gerichtssaal.

(Nachdruck verboten.)

### Ein Reiseabenteuer.

Der Bädergeselle August Ball ist wegen Betrugs angeklagt. Der junge Mann, der kaum 20 Jahre alt ist, ist schon zweimal wegen Falchspiels vorbestraft.

Richter: Sie sind doch ein unverbesserlicher Mensch.

Angell.: Herr Gerichtshof, ich möchte mir u'n heiligsten Eid bruf meine Seele beschwören, daß ich mir seit' vorichte Mal ganz jensei dabessert habe, et is 'n Irrtum von dem Herrn jensei, daß ich jemogelt habe, ich habe nich jemogelt, er war in't Pech, un ich in't Gluck, ich hatte sogar 'n auswaschämteit Pluck, esal wech vier Assen, oder vier Könige. Dadrum floobte er bloß, ich hätt ihn besch —

Richter: Was spielten Sie denn eigentlich?

Angell.: Gott, Herr Gerichtshof, bei möchte ich valeuchten, weil ich mir doch nich selber mit's babot'ne Spiel rinlejen

möchte. Aber wenn dann der Kerl, der mir in Kasten bringen will, ooch 'n Ding rinjewürcht wird, dann will ich jerne sagen, wat wir jespielet haben.

Richter: Sie sind ja ein recht gemütvoller Mensch.

Angell.: Ja, det bin ich. — Also, wir haben jepokert. Soll ich Jhn' det Spiel mal ausnanderklavieren? Ree? Na, denn kenn' Sie't wol ooch?

Richter: Werden Sie nur nicht unberschämt.

Angell.: Davor soll mir Gott bewahren. — Wir haben jepokert uf meine Reise nach Wackeburch in't Coupee vierter Piete, man zwee Mann, der un ich. Wir war'n ganz alleene, in Wagen. Et wurde uns zwee beeden so langtieliich un da langte ich det Jebetbuch, ich meene de Nachten, raus un zeichte den fremden Herrn 'n paar Nachtenkunstide, aber et jelang jedet vorbei, ich bin nämlich mit sowat sehr ungeschickt, un der Herr lachte mir dessentwegen aus. Un dann spielten wir eben Pöter, ich mit'ne mächt'je Sau.

Der Zeuge, Arbeiter M., wird nun vernommen.

Zeuge M.: Ich wech jar nich mal, wat det vor'n Spiel war, wat mir spielten, et war nicht grade schwer, wie mir't der Mann da jezeichnet hat. Ich valor so jejen 11 Mark, mehr hatte ich nich bei mir, un dann spielten wir uf Pump, er wollte, ich sollte ihn die Uhr zu't Hand jeben, wenn wir aussteigen, det war kurz vor Brandenburg, ich dachte aber, ich könnte mir bis Wackeburch, wat zurückjewinnen. Aber nee, der jewann immer.

Richter: Hatten Sie nicht eine Unterlage für die Karten? Man kann doch Karten nicht immerfort in der Hand halten.

Zeuge M.: Ich hatte oder ville mehr, er hatte mein' Korb u'n Kopp jestellt, ich sah vor un er hintern Korb.

Richter: Da konnten Sie also nicht sehen, ob er hintern Korb irgend etwas Unerlaubtes tut.

Zeuge M.: Bloß die Knien konnte ich nich sehn, aber uf de Knien hat er jemogelt. Wie nämlich der Schaffner in Brandenburg de Dähre 'n bißten boll zuschmih, da fielen dem Manne von seine Knien drei Däuse runter, det ha't jesehn un det kann ich beschwören, er hatte ooch immer wenigstens drei Däuser. Un nu wußt' ich uf eenmal, warum der so'n Däsel hatte, er hat sich eben die 3 Kesse immer u'n Knien behalten. Nu machte ich Lärm und da haben sie den Kerl in Brandenburg noch an't Coupee jeholt, un ich bin aßeene nach Wackeburch jefahren.

Der Angeklagte wird zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Angell.: Verdammt noch 'mal, so'ne Schlauchheit hätt ich den Stiefel jar nich zujetraut. Ich floobe immer, det war 'n verstedter Blauer.



Gut geantwortet.

Lehrer (nach Ankunft am Orte seiner neuen Tätigkeit durch die Straßen schlendernd, zu einem vor'm Hause sitzenden Knaben): „Nun, Kleiner, Du wohnst hier und dieß ist das Haus Deiner Eltern?“

Knabe: „Ja!“

Lehrer: „Und Du hast Dein ganzes Leben lang hier gelebt?“

Knabe: „Noch nicht!“

Kunstei, John Smiles, ein Amerikaner vom Scheitel bis zur Sohle. Er war von großer, breitschulteriger Gestalt und mochte seinem jugendlichen Aussehen nach etwa dreißig Jahre alt sein. Sein Gesicht war barlos und zeigte einen leidenschaftslosen Ausdruck. Das blonde Haar war in der Mitte gescheitelt, glatt gestrichen wie angeklebt. Seine grauen Augen blickten offen und schienen keine Hinterlist zu kennen. John Smiles war vor etwa fünf Jahren aus Amerika in Frankfurt angekommen und hatte sofort eine Anstalt gegründet, die er durch seine natürliche Veranlagung und Intelligenz zu einer der vielbesuchtesten hochgeachteten hatte. John Smiles sah eben einen von auswärts eingelaufenen Bericht. Er blickte hierbei nicht auf als der Schreiber bei ihm eintrat und meldete, daß ein Herr ihn selbst zu sprechen verlange.

„Lassen Sie ihn eintreten!“

Nach wenigen Augenblicken erschien der Fremde.

„Setzen Sie sich!“ Smiles machte hierzu eine entsprechende Geste mit der Hand. Der Dide trug den Zylinder in seiner fleischigen Hand und setzte sich auf diese Aufforderung hin in ein Hauten! und wartete. Er glaubte, er würde den Inhaber des Bureaus stören, der anscheinend in ein Schreiben vertieft war. Dieser aber wartete nur auf den Wunsch des Fremden. Da hierdurch ein längeres Schweigen folgte, blickte Smiles auf und sah den Erschienenen fragend an.

„Habe ich die Ehre mit Herrn Smiles?“

„Das ist mein Name! Ihr Wunsch?“

„Ich komme in einer sehr peinlichen Angelegenheit!“

„Ihr Name?“ fragte statt einer Antwort der Amerikaner.

„Den darf ich nicht angeben!“

„Dann muß ich zu meinem Bedauern eine weitere Unterhandlung ablehnen! Ich muß wissen, zu wessen Diensten ich stehe, ehe ich arbeite.“ Dieses Verlangen klang so herrisch und selbstbewußt, daß der Dide erstaunt auf Smiles blickte; offenbar hatte er diesen unterschätzt. Gehen aber wollte er nicht, denn zögernd fragte er nun: „Kann ich aber auf strengste Disziplin rechnen?“

John Smiles erhob sich von seinem Tische und sagte mit harter Betonung: „Mein Herr, ich komme doch nicht zu Ihnen?“ Ueberrascht sah der Dide auf: „Wie soll ich denn das verstehen?“

„Ich kenne Sie doch nicht und dürfte ich also eher ein Recht haben, von Ihrer Seite Disziplin zu fordern. Sie aber kommen zu mir und wissen gewiß, wer ich bin. Ich habe doch nicht das mindeste Interesse an Ihrer Person und doch sind Sie hier. Ich muß also deshalb annehmen, daß Sie Vertrauen in meine Person setzen!“

Diese Worte wirkten überzeugend, denn jetzt zog der Angewandte aus seiner Brusttasche eine Visitenkarte, die er Smiles hinreichte.

Dieser nahm die schmale, goldgerandete Karte und las nur den Namen: „Herbert Martin!“ Dann warf er einen kurzen, beobachtenden Blick auf den Diden und sagte: „Und was wünschen Sie von mir, Herr Martin?“

„Sie kennen gewiß meine Firma?“ fragte dieser an Stelle einer Antwort.

Dieser nickte, ohne eine weitere Erklärung zu geben.

Martin war nämlich der Alleinhaber des größten Frankfurter Bankgeschäftes, eine einflussreiche Person auf der Börse und Willenbesitzer in der Bodenseimer Landstraße, dem elegantesten Viertel der Stadt.

Der Bankier sprach weiter: „Ich muß eine Garantie haben, Herr Smiles, daß Sie meine Angelegenheit selbst übernehmen. Kosten sind Nebensache! Ich weise jeden Betrag an, will aber nur von Ihnen die Sache behandelt wissen!“

„Wenn Sie das wünschen!“ war die Antwort, „so werde ich die Sache übernehmen, aber die Kosten werden sich entsprechend erhöhen, denn ich bin so von Arbeit überhäuft, daß...“

Martin unterbrach eine weitere Erklärung mit den Worten: „Ich sagte Ihnen bereits, Kostenpunkt sei Nebensache!“

„Gut, um was handelt es sich?“

Martin atmete auf; es mochte so scheinen, als müsse er sich erst fassen, wie er seine Wünsche am erklärlichsten begreiflich mache. Dann begann er: „Ich habe nämlich eine Tochter. Diese ist nun schon alt und groß genug, um heiraten zu können. Sie erhält von mir viel Geld! Sie werden das begreiflich finden!“

John Smiles hatte sich wieder an den Schreibtisch gesetzt und seinen Kopf auf die Hand gestützt und hörte so, wie in eigene Gedanken versunken, auf die Erzählung des Bankiers. Dieser aber sprach weiter; er gebrauchte hierbei nur kurze Sätze, manchmal endete er mit einem haßvollendeten Satz. Martin mochte wohl als Börsekenner große Geschäftsgewandtheit besitzen, aber es fehlte ihm die Fähigkeit, mit wenigen Worten viel zu sagen.

„Wie viel ich Kläre, das ist meine Tochter. Wie viel ich ihr mitgebe, das ist ja Nebensache, aber es sind immerhin mehr als sechshunderttausend! Das wird genügen! Da sie mein einziges Kind ist, so muß ich entsprechend um sie bekümmert sein. Natürlich! Ich werde alt! Meine Frau ist auch schon tot! Wer weiß, wie bald Kläre dann auch allein wäre. Wahl macht Qual! So ist es! Nun will ich Kläre standesgemäß verheiratet wissen. Und das ist schwer! In Frankfurt schwer! Es gibt hier ja Geld! Viel Geld! Aber der Adel! Es gibt hier eigentlich keinen Adel! Wirklich nicht! Nur Juden! Ich bin ja auch selbst einer, aber man möchte doch frei werden! Da möchte ich nun eben einen alten Adel zum Schwiegervater!“

Mit großer Geduld hatte Smiles bisher der Erzählung des Bankiers zugehört. Da dieser noch immer nicht auf seinen Wunsch zu sprechen kam, unterbrach ihn Smiles und sagte: „Ich denke nun genügend unterrichtet zu sein. Was soll ich jetzt tun?“

Einen Augenblick wurde Martin ruhig, dann aber erzählte er mit derselben Ruhe weiter: „Es kommt noch! Gewiß! Sehen Sie, da habe ich nun so einen alten Adel! Den Namen erfahren Sie noch! Er wirbt um Kläre; Der Adel ist alt und echt! Ich würde ihm Kläre geben! Trotz seiner Schulden! Kann sie ja bezahlen. Aber! Wie er lebt! Das ist es! Man erzählt sich so mancherlei! Es mag ja nur so aus der Luft gegriffen sein. Aber man möchte doch gewiß gehen!“

„Ah ich verstehe! Sie wünschen also genaue Auskunft über das Privatleben Ihres Schwiegervaters?“

„Ist es noch nicht! Hoffe es!“

„Sein Name?“

„von Stauffen!“

Smiles runzelte die Stirne, die Augenbrauen schoben sich zusammen, als er diesen Namen hörte. Dann fragte er: „Der junge Theo von Stauffen?“

„Gewiß! Kennen Sie ihn?“

„Was wünschen Sie alles zu wissen?“

„Natürlich, wie er finanziell steht! Wie viel Schulden! Ob er noch etwas zu erwarten hat! Und wie er lebt! Ob Kläre auch glücklich werden kann.“

Die Finger des Detektivs spielten mit einem kurzen Bleistift, den sie nervös hin- und herdrehten. „Ich kann Ihnen gleich einigen Aufschluß erteilen. Theo von Stauffen ist ein Lebemann, vor allem ein leidenschaftlicher Spieler. Seine Schulden sind immens! Von zwei- bis dreihunderttausend wird gesprochen.“

„Das ist viel! Sehr viel! Aber ich kann es ja zahlen! Sein Adel ist ja echt!“

„Gewiß! Aber arg beschmutzt! Leichtlebig wie er ist, wage ich es nicht, Ihnen Garantien für das zukünftige Glück Ihrer Tochter als seiner Gattin zu geben.“

„Ach! Leichtlebig! Spieler! Das sind alle, so lange sie jung sind. Wenn sonst nichts vorliegt, dann kann ich ruhig sein.“

„Das ist mir jetzt bekannt! Mehr wird sich ergeben, falls Sie wünschen, daß ich ihn beobachte.“

„Ja! Das tun Sie! Ich bezahle!“

„Gut! Ich werde ihn bei Tag und bei Nacht, zehn Tage hindurch überwachen. Das genügt! Dann werde ich über alles Aufschluß geben können.“

„Sehr schön! Vor allem auch seiner Vergangenheit!“

„Gewiß!“

„Und der Kostenpunkt?“

„Da ich sowohl bei Tag und bei Nacht in Tätigkeit sein muß, so denke ich, bezahlen Sie vorerst eine Anzahlung von dreihundert Mark. Im Uebrigen wird Rechnung gestellt.“

„Kann ich das gleich erledigen?“

„Im Bureau bitte das zu besorgen!“

„Wird geschehen!“

„Um nochmals zu wiederholen. Ich werde Theo von Stauffen in allem überwachen lassen. Sie dürfen versichert sein, daß Sie mit der Auskunft zufrieden sein können!“

„Gut!“

„Dann ist alles weitere erledigt!“

(Fortsetzung folgt.)

Tel. **Conrad H. Schiffer,** 8623  
3046 Hofphotograph, jetzt Taunusstr. 24.

**Gicht, Rheumatismus, Ischias etc.**

sind Folge-Erscheinungen schlechten Blutes. Wer diesen schmerzhaften langwierigen Plagen vorbeugen will, der trinke fleißig Seb. Kneipp, Blutreinigungsmittel aus neuen dreijährigen Heilkräutern. Zu beziehen durch **Kneipp-Haus, nur 59 Rheinstr. 59.** 2620